

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

2/XXIII/27

Bonn, den 7. Februar 1968

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite</u>		<u>Zeilen</u>
1	<u>Deutsch-französische Freundschaft - ein Kernstück</u> unserer Außenpolitik Willy Brandt vor dem Bundestag	20
	<u>Unruhige Jugend</u> Billige und eilfertige Antworten genügen nicht	24
2 - 3	<u>Neue Titel - neue Mittel?</u> Kritische Fragen an die Bundesärztekammer Von Ernst Haar, MdB	61
3	<u>Der arme Reichsmarschall</u> Zu einem Buch von Emmy Göring Von Horst Cornelsen	28

SONDERAUSGABE

1 - 6	<u>KARL SCHILLER</u> Ein Gespräch mit dem Bundeswirtschaftsminister Geführt und aufgezeichnet von Günter Markscheffel
-------	---

\* \*

Deutsch-französische Freundschaft - ein Kernstück unserer Außenpolitik

---

Willy Brandt vor dem Bundestag

sp - Bundesaußenminister Willy Brandt hat am Mittwoch im Bundestag noch einmal festgestellt, daß die deutsch-französische Freundschaft ein Kernstück unserer Außenpolitik ist. Diese Bemerkung des Außenministers quittierte das Parlament mit langanhaltendem Beifall und brachte damit zum Ausdruck, daß es in der deutschen Politik zu dieser Frage keine Meinungsverschiedenheit gibt. Zu hoffen ist, daß man auch in Paris dieses einmütige Bekenntnis zur deutsch-französischen Freundschaft registriert und nicht fortführt, eine erwiesene Falschmeldung zur Grundlage von völlig abwegigen Spekulationen zu machen. Die Entstehungsgeschichte oder die politischen Hintergründe der Falschmeldung sowie die unglaubliche Tatsache, daß die Agentur trotz eines förmlichen Dementis des Außenministers erst nach Abhören von zwei unabhängig voneinander aufgenommenen Tonbandaufnahmen ihre Meldung zurücknahm und sich entschuldigte, bleibt Gegenstand ernster Untersuchungen. Auf deutscher Seite besteht kein Grund, die demnächst stattfindenden deutsch-französischen Gespräche durch den infolge einer erwiesenen Falschmeldung entstandenen Zwischenfall beeinträchtigen zu lassen. Von der französischen Seite ist zu hoffen, daß Klaus Bölling Recht hatte, als er dieser Tage in einem WDR-Kommentar sagte: "Der General ist groß genug, die Wahrheit gelten zu lassen."

+ + -

Unruhige Jugend

---

Billige und eilfertige Antworten genügen nicht

sp - Es ist gut, daß sich der Bundestag zunächst in einer aktuellen Stunde und später in einer größeren, hoffentlich alle Aspekte umfassenden Debatte mit den Ursachen der sich häufenden Demonstrationen junger Menschen befassen will. Vor allzu billigen und eilfertigen Antworten sollte sich jeder hüten, dem der Zustand unserer Gesellschaft und das Spannungsverhältnis zwischen junger und älterer Generation Sorge bereitet und der die Gefahr erkennt, die für Staat und Gesellschaft entsteht, wenn große Teile unserer Jugend, die morgen die Führungsstellen in Wirtschaft und Politik besetzen wird, nicht das rechte Verhältnis zu unserem demokratischen Staat finden. Gewiß, wo Jugendliche sich in den Methoden des Terrors üben, muß zugegriffen werden, wenn sie gar, wie es in Frankfurt geschehen ist, Bundesflaggen verbrennen, dann gehören sie vor Gericht. Doch bei alledem sollte man nicht vergessen, daß unsere lernende und studierende Jugend viel Grund zum Klagen hat und daß sie nicht mehr Zustände hinnehmen will, die sie daran hindern, das zu tun, was sie wollen: nämlich lernen und studieren. Unsere Universitäten sind überfüllt, die Lernmethoden vielfach veraltet, zwischen Professoren und Studenten herrscht oft ein Feindschaftsverhältnis. Dieser Zustand ist nicht entschuldbar. In Sachen Universitätsreform ist man kaum einen Schritt weitergekommen, obwohl unendlich viel darüber geschrieben und gesprochen wurde. Vielleicht bewirkt die in Aussicht gestellte große Debatte einen Anstoß zu Reformen, die der Jugend, und nicht nur der studentischen Jugend allein, keinen Anlaß mehr geben, in wilden Demonstrationen ihren Unmut und ihre Verdrossenheit zu äußern.

+ + +

## Neue Titel - neue Mittel?

### Kritische Fragen an die Bundesärztekammer

Von Ernst Haar, MdB

Die zunehmende Differenzierung, auch im Bereich der Medizin, eröffnet immer weitere Aufgabenfelder, deren Problematik oft nicht erkannt wird. Statistiken können trügen. Das gilt nicht nur für die Tuberkulosesituation in der Bundesrepublik. Die jährliche Sterberate in den zurückliegenden Jahrzehnten ist durch Verbesserung der Lebensbedingungen und der hygienischen Verhältnisse erheblich zurückgegangen. Diese Tatsache hat vielfach zu einer Bagatellisierung und zu verfröhlichter, allzu günstiger Beurteilung bei uns geführt.

Führende Lungenfachärzte in der Bundesrepublik sind aber höchst unbefriedigt, da seit einigen Jahren eine Stagnation eingetreten ist. Die Zahl der Neuerkrankungen ist seit 1963 nicht mehr zurückgegangen.

Wir leben in einem technisch und wirtschaftlich hoch entwickelten Land und würden - was die vergleichbaren Sterberaten betrifft - von wirtschaftlich weit mäßiger entwickelten Ländern bereits überholt. Auch ein Vergleich mit der DDR ist aufschlußreich. Zuverlässige Zahlen und Fakten weisen aus, daß die Ausgangssituation 1949 in Mitteldeutschland wesentlich ungünstiger war, als bei uns. 1960 hatten beide Teile Deutschlands etwa den gleichen Stand. Während in der DDR die Tuberkulosesterblichkeit kontinuierlich zurückgeht, stagniert sie bei uns.

Obwohl die Erfordernisse für eine erfolgreiche Bekämpfung der Krankheit bekannt sind, ist bei uns eine konsequente Koordinierung der Mittel und Möglichkeiten noch zu vermissen. Die Voraussetzungen der Praktizierung der Vorschläge der Weltgesundheitsorganisation auf diesem Gebiet sind gegeben, wenn alle Ärzte, die Träger der Kliniken und Fürsorgen, mit diesem Ziel vertraut gemacht werden.

Überrascht muß der Laie über gewisse Pläne und Vorschläge der Fachärztekonzferenz der Bundesärztekammer sein. Neue Facharztbezeichnungen und eine verlängerte Ausbildungszeit auf 14 Jahre bilden einen "Weltrekord" besonderer Art. Dagegen wurde der vom Berufsverband der Lungenfachärzte vorgelegte moderne Entwurf für den sogenannten Weiterbildungskatalog, der weitgehend die Ausbildungsmodalitäten anderer EWG-Länder berücksichtigt, ignoriert.

Wo liegen die Motive für diesen gravierenden Unterschied der Auffassungen? Sind es Konkurrenzgründe oder ist es die Ideologie von Missetzung und Unteilbarkeit der inneren Medizin als Mutterfach?

Der für die Zukunft geplante attraktive Titel "Internist", "Spezialist für Lungen- und Bronchialkrankheiten" auf dem Praxisschild verspricht möglicherweise im Einzelfall größeren Zulauf und damit mehr Krankenscheine. Neue Titel - neue Mittel?

Der Chefarzt einer Stadt-Klinik für Lungenkranke bezeichnet die Pläne der Bundesärztekammer als "bundesdeutsches Erschwernis-Süppchen" und fordert seine Kollegen zu schärfstem Widerspruch auf. Es gärt auch unter den Ärzten. Dies ist nicht überraschend, wenn man weiß, daß mit der Einführung der neuen Fachärzteordnung bisher erfolgreich lungenchirurgisch tätige Ärzte vor der Wahl stehen, entweder nicht mehr zu operieren, oder aber keinen Nachwuchs mehr für den Facharzt neuer Prä-

gung heranbilden zu dürfen. Zwischen den Vertretern der Fachärztekongress und des Berufsverbandes zeichnen sich starre Fronten ab.

Bedenklich wird das Nachwuchsproblem bei einer um zwei Jahre verlängerten Ausbildung nach Auffassung nährhafter Fachärzte für die Sozialversicherungsträger und die staatlichen wie kommunalen Gesundheitsämter. Niemand sollte aber Neuregelungen ernsthaft anstreben, die derartige Gefahren bringen. Hier zeigt sich erneut, wie notwendig die Ordnungsfunktion des Staates bei bestehenden Interessengegensätzen werden kann.

Die Bundesärztekammer wird gut beraten sein, sich der Erfahrung qualifizierter Fachärzte aus den Kliniken der Tuberkulosebekämpfung zu bedienen. Vor unrealistischen Neukonzeptionen kann deshalb nur gewarnt werden. Ziel aller Überlegungen sollte sein, auf interne Machtkämpfe zu verzichten, jeden Qualitätsverlust zu vermeiden und die Gültigkeit von Erfahrungen zu prüfen, um den aktuellen Ansprüchen der Tuberkulosebekämpfung in gesteigertem Maße gerecht zu werden.

+ - +  
Der arme Reichsmarschall

Zu einem Buch von Emmy Göring  
Von Horst Cornelsen

Emmy Göring, Künstlerin von blondem Gemüt, Wittib des Reichsmarschalls, ist unter die Schriftsteller gegangen und erfreut den deutschen Leser mit einem Dokument aus goldener, brauner Zeit: "An der Seite meines Mannes - Begebenheiten und Bekenntnisse" heißt das Werk. Damit das Buch auch in uriger Manier den deutschen Markt erreicht, hat sich die Marschallin einem kerndeutschen Verleger anvertraut: dem Vorstandsmitglied der NPD, K. W. Schütz. Da kann nichts schiefgehen. Die erste Auflage von 10.000 Stück ist fast vergriffen.

Der große Reichsjägermeister und Soldat mit dem Kinderherzen hat nichts Böses gewollt, im Gegenteil, er wollte vieles anders und besser machen, wenn Hitler den Hermann nur hätte machen lassen. Aber der Böse ließ ihn einfach nicht machen. Dabei war Hermann so ungeheuer tolerant - er, der die Gestapo gründete und KZs errichtete, war andererseits richtig menschlich: Er duldete, daß Emmy sich von einem jüdischen Arzt einen Fremdkörper aus dem Auge entfernen ließ und kicherte herzlich, als eine Jüdin der Emmy Windeln für Töchterchen Edda schenkte. Zwei Seelen wohnten, ach, in seiner Brust, ein bißchen Mordgier, aber sonst ein dickes, allzu gütiges, allzu vertrauensseliges Kind. Er hätte nur nicht so sehr auf Hitler hören sollen, der Schlingel, das war schon ein großer Fehler, meint Emmy rückblickend.

Aber auch dem Führer hat die Künstlerin tief ins braune Herz geschaut; als sie ihn in Weimar kennenlernte, hatte er "Sinn für Humor und echte volkstümliche Komik". Doch auch Trauzeuge Adolf enttäuschte die Künstlerin herbe; "aus dem sich bescheiden gebenden humorvollen Mann wurde ein Diktator, kein Despot; denn dazu hatte er (Hitler) zuviel Herz". Das Werk aus der Marschallin Feder kostet 24 Mark und gehört in jeden Bücherschrank, dessen Besitzer sich eines "echt deutschen Gemüts" erfreut.